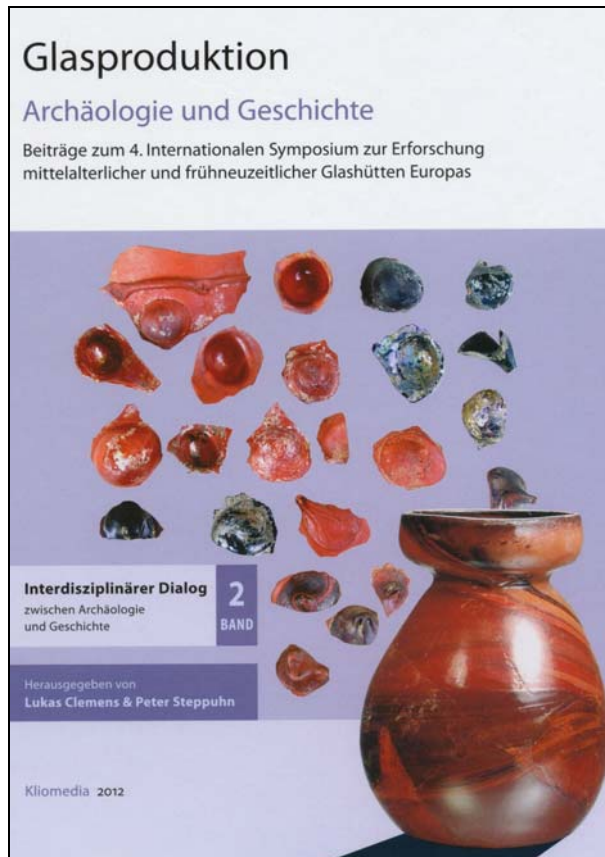


„Blätterchen“ - Kleine Glasfläschchen und ihre Begriffsdefinition

Abdruck aus *Glasproduktion - Archäologie und Geschichte - Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas, 2012, S. 203-208*

Abb. 2012-2/39-01

Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas Trier 2009 / Trier 2012, Einband



Glasproduktion - Archäologie und Geschichte
Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur
Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher
Glashütten Europas
Interdisziplinärer Dialog
zwischen Archäologie und Geschichte, 2. Band
Hrsg. Lukas Clemens & Peter Steppuhn
Verlag Kliomedia GmbH, Trier 2012
ISSN 1869-7763 - ISBN 978-3-89890-160-8
239 Seiten, 250 farb. & s./w. Abb., € 49,90
bestellen z.B. www.kliomedia.de ...

Umschlagbild aus Steppuhn, Rotes Glas aus archäologischen Kontexten des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Europa, S. 157-170, Abb. 6 und 7.

SG: Die von Loibl beschriebenen und erklärten **kleinen Fläschchen** für „**landfahrende Quacksalber**“, in denen sie auf Jahrmärkten ihre **Wunderarzneien** angepriesen und verkauft haben, sind sicher die noch einfacheren, frei geblasenen Vorfahren der späteren in **Formen geblasenen Flaschen mit Aufschriften als positives Relief**. Die Aufschriften sind oft schwer lesbar, aber

trotzdem wurden diese Flaschen nicht mehr nur bei der Ausbildung von Lehrlingen der Glasmacher hergestellt. Die Arzneiflaschen fanden ihrerseits wieder eine Fortsetzung als **Flaschen für Kräuterliköre von Klöstern und Obstbrände von Schnapsbrennern**. Diese Flaschen konnten wegen der erforderlichen Massen nur noch in Glasfabriken **industriell** hergestellt werden.

Relativ häufig tauchen bei archäologischen Grabungen und im Kunsthandel auffallend **kleine, ungleiche und oft aus unsauberer Glasmasse geformte Fläschchen** auf, die sich aufgrund ihres recht guten Erhaltungszustandes immer verstärkter Aufmerksamkeit und reger Nachfrage erfreuen [1]. Schon früh brachte man ihre Bestimmung mit zweckmäßigen Behältnissen für **flüssige Arzneimittel** in Verbindung [2] und hielt sie für „**Medizinfläschchen**“ (Dexel, Friedleben), „Apothekenfläschchen“ (Kataloge Köln und Hannover), „Lagerflaschen“ oder „Miniaturläschchen“ (Tarcsey), „Flaschen aus Haushalts- und Apothekenkontexten“ (Kurzmann) oder schlicht für „Fläschchen“ (Steppuhn). Obwohl manche Exemplare sogar ihren Weg in bedeutende Museen fanden [3] und in den einschlägigen Bestandskatalogen meistens in der Mehrzahl abgebildet werden [4], so blieb doch ihre Herstellung und Herkunft weitgehend im Dunkeln. Bei Forschungen über die Produktion der **Glashütten in Hessen im 17. Jahrhundert** zeigte sich nun eine überraschende Erklärung für die frappierend **ungleiche und kaum standardisierte Formenvielfalt**.

[1] Dieter Schaich, *Reine Formsache - Deutsches Formglas 15. bis 19. Jahrhundert*, München / Berlin 2007, S. 186 ff., Nrn. 242-249

[2] Franz Rademacher, *Die deutschen Gläser des Mittelalters*, Berlin 1963, S. 5, Tafel 6 e-h; Abb. in: *Glashüttenlandschaft Europa*, hrsg. v. Helmut Flachen-ecker, Regensburg 2008, S. 81

[3] „Den weitaus größten Teil der Flaschen im Wiener Material (des Historischen Museums der Stadt Wien) bilden kleine, kugelig-bauchige Formen“; vgl. Kinga Tarcsey, *Mittelalterliche und neuzeitliche Glasfunde aus Wien*, Wien 1999 (Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich, Beiheft 3/1999), S. 48 u 162. ff.

[4] Brigitte Klesse u. Gisela Reineking-von Bock, *Glas (Kataloge des Kunstgewerbemuseums Köln 1)*, Köln 1973, S. 91, Nr. 126; S. 92., Nr. 129; Sabine Baumgärtner, *Europäisches Formglas 15.-9. Jahrhundert sowie Emailglas und Farbglass*. Sammlung Uwe Friedleben, Stuttgart 1990, S. 85 f., Nrn. 416-419; Thomas Dexel, *Gebrauchsglas. Gläser des Alltags vom Spätmittelalter bis zum beginnenden 20. Jahrhundert*, München 1999, S. 120

In den Lieferungslisten für die mehrmals im Jahr stattfindenden Verkaufsreisen aus dem Rhein-Main-Gebiet nach Köln und den Niederlanden wurden während des 17. Jahrhunderts regelmäßig große Mengen von **Blättern** aufgeführt, für die **nur die geringsten Erlöse** erzielt werden konnten [5]. Die Sortenbezeichnung war schon mehreren Glasforschern aufgefallen und hatte unterschiedliche Interpretationen in der Literatur zur Folge gehabt. Herbert Kühnert versah 1931 Amblottchen nur mit einem Fragezeichen [6], Ernstotto Graf Solms wollte 1956 in den Blättern Butzenscheiben oder kleine Scheiben erkennen [7], Heinrich P. Göbel führte hingegen 1986 Blättern unter den hergestellten Trinkgläsern auf [8]. Zur Entschlüsselung des verwendeten Begriffs boten sich etymologisch zwei Möglichkeiten an. Eine bestand in der Ableitung von „**Blatt** oder folium“ und hätte (wie Graf Solms vermutete) „kleine Glasscheiben“ bedeutet. Denn schon die Brüder Grimm stellten in ihrem Wörterbuch fest, unsere Sprache benennt noch andere dünne Flächen **blat** [9], und führten als Beispiel tafelflad, tischblatt, stichblatt, blatt an der Orgelpfeife, aber auch blätterteig, blätlin beim Kartenspiel und blatte für Schüssel an. Man hätte demnach bei der unbekanntem Glassorte an **Flachglasprodukte** denken können; eine erste Hypothese, die anscheinend dadurch unterstützt wurde, dass in Breitenborn ein Scheibemacher für die Fertigung von 200 Plättern bezahlt worden war [10].

Eine Alternative zu dieser Interpretation bot die Ableitung von „**Blatter**“, was **Blase** oder Bläschen (pustula) bedeutet [11]. Das Wort gilt heute wohl nur noch für Hautblase und nicht mehr für Wasser- oder Luftblase, doch früher war eine Verwendung auch für Frostbeulen und „Säuplater“ (Saublase) möglich. **Blätterchen** (papula) hätte nach den Ausführungen der Brüder Grimm im „**Deutschen Wörterbuch**“ auf die Verkleinerungsform von Blase schließen lassen und demnach eine „**kleine Blase**“ bedeutet. Die Sprachforscher schlossen sich damit Johann Andreas **Schmeller** an, der in seinem „**Bayerischen Wörterbuch**“ notierte: Die Blätter, das Blaetterlein im Gesicht und sonst auf der menschlichen Haut, Bläschen, und gleichzeitig auf die lateinische Form von vesicam inflare bei Ovid verwies, die einen aufblasbaren kleinen Ballon bezeichnete [12]. Auf die Möglichkeit, in „Blätterlein“ **kleine Fläschchen** zu erkennen, wies Ernst Tochtermann (1944-2008) im Jahre 1979 hin, denn nach einer eigenen Glashüttenausgrabung im **Spessart** schrieb er von „**kleinen bauchigen Arzneifläschchen** in Größen 3,5 / 5 / 8 und 10 cm mit langem Hals, sog. **Blätterlein**“ [13]. Ausgangspunkt für den leider zu früh verstorbenen Forstbeamten und seine Interpretation war die „Bergpostill oder Sarepta“ genannte Veröffentlichung des Joachimsthaler Pfarrers Johannes **Mathesius** aus dem Jahre 1561 gewesen, worin **bleterlein** als **Behälter** für **Balsam** und **Aquaviv** genannt werden [14]. Demnach konnte eigentlich kein Zweifel mehr daran bestehen, dass es sich bei den betreffenden Glasobjekten um **kleine Hohlgläser** handelte, die lediglich neuzeitliche Variationen in der Bezeichnung erfahren hatten. Im „Verzeichnis“ der Nassauischen Glashütte bei Oberems im Hochtaunus von 1617/1618 finden sich **kleine bledtere**, aber auch die

Begriffe **plattlin**, **plederlin** oder **pledeler** wurden dafür verwendet [15], in München wurden 1677 **arztblätterl** notiert [16] und Franz **Poschinger** (1637-1701) schrieb im Bayerischen Wald **pläderl** in sein Rechnungsbuch [17].

[5] Werner Loibl, Der hessische Glashandel in die Niederlande im 17. Jahrhundert, in: Nassauische Annalen 112, 2001, S. 75-125, hier S. 96.

[6] Herbert Kühnert, Chronik der Glasmeisterfamilie Wentzel, Privatdruck Saarbrücken 1987 (verf. 1931), S. 152

[7] Ernstotto Graf Solms, Geschichte der Glashütten des Laubacher Waldes, Laubach 1956, S. 12 f.

[8] Heinrich P. Göbel, Von der Glashütte zum Dorf Breitenborn, Gründau 1992. (Gründaha 2.2. Veröffentlichungen des Geschichtsvereins Gründau e.V.), S. 37

[9] Jacob und Wilhelm Grimm, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1860 (Ndr. München 1991, Band 2, S. 76

[10] Fürstlich Ysenburgisches Archiv Büdingen (künftig: BüdA), Breitenborner Rechnungen 1688

[11] Grimm, Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 9), Band 2, S. 77

[12] Johann Andreas Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, München 1877, Band I, S. 332

[13] Ernst Tochtermann, Spessart-Glashütte des Hans Ziroff 1627-1631, Bischbrunn 1979, S. 76 u. Abb. 27

[14] Christel Mosel, Glas, Mittelalter - Biedermeier, Hannover 1979 (Sammlungskataloge des Kestner-Museums Hannover I), S. 60, Nr. 29

[15] Werner Loibl, Eine Nassauische Glashütte bei Oberems im Hochtaunus um 1617/18, in: Nassauische Annalen 115, 2004, S. 65-118, hier S. 85

[16] Bayerisches Hauptstaatsarchiv München, HR II 189, 680, fol. 72

[17] Hermann Wagner, Die Aufschreibungen des Franz Poschinger (1637-1701) vom Glashüttengut Frauenau, Sauerlach 1985 (Häupler, Glashistorische Forschungshefte 2), S. 69

Beim genauer untersuchten **Glashandel in die Niederlande** im vorletzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts fiel auf, dass diese Glasware nicht nur bei den regelmäßigen Verkaufsfahrten aus dem Rhein-Main-Gebiet mitgenommen, sondern auch in **großer Menge direkt auf den Glashütten abgegeben** wurde. So waren auf der Breitenborner Hütte am 19. Juni 1670 an einen Glaskremer **200 Blettergen** und **500 Raupengläser** für 3 fl. 21 alb. verkauft worden [18]. Wenn es sich um Flachgläser gehandelt hätte, so wären damit nur Reparaturarbeiten der Glaser möglich gewesen, was bei den variierenden Größen der damaligen Fensterverglasungen äußerst unwahrscheinlich erscheinen muss. Doch ausschlaggebend für eine logischere Identifikation wurden Zusätze bei den Breitenborner Rechnungen. Dort sind 1682 nämlich 3.050 Stück kleine stürgen blättrige oder Störgerblättern verrechnet und in der Preisliste

des gleichen Jahres erscheinen 100 Storgenblättger zu 5 albus, der **niedrigsten Preisklasse aller Glassorten**. Unter **Storger** verstanden die Brüder Grimm einen **hausierenden Quacksalber** [19], der Begriff soll geradezu die Übersetzung von charlatan gewesen sein [20]. Beachtlich war für die versierten Sprachforscher insbesondere die **Konkurrenz dieser Storger zu Medizinern und Apothekern**, auch das Auftreten von kurzzeitigen „**Wunderheilern**“ wurde damit in Zusammenhang gebracht [21].

Die durch diese Gedankengänge hergestellte Verbindung der Glassorte „**Blättergen**“ mit den **nicht sesshaften „Heilberufen**“ scheint viele befürwortende Argumente aufzuweisen. Da wäre einmal die Notwendigkeit des ständigen Transports von kleinen Mengen an Flüssigkeit und Präparaten über Land ohne große und bequeme Fuhrwerke. Zum anderen der möglichst niedrige Aufwand an Kosten für dieses bei Flüssigkeiten notwendige „**Verpackungsmaterial**“ (das wasserdicht mit präparierten Stoffkappen abgebunden und damit verschlossen wurde), denn vagabundierende Quacksalber gehörten in der Regel nicht zu den begüterten Zeitgenossen. Der benutzte Werkstoff Glas war aufgrund seiner Widerstandsfähigkeit gegen Säuren und Basen schon immer als geeignet für die Aufbewahrung von **Arzneien** erkannt worden. Kleine Fläschchen hätten die gestellte Aufgabe bei ständig umherreisenden „Medizinpfuschern“ tatsächlich am besten gelöst, von ihrer anhaltenden Widerstandsfähigkeit zeugen die heute noch erhaltenen kompletten Exemplare. Auch die bildlichen Zeugnisse des 17. Jahrhunderts lassen keinen Zweifel an der Verwendung dieser kleinen Glasformen speziell bei der wenig angesehenen Berufsgruppe. So bildet Adriaen van **Ostade** (1610-1685) die Verpackung in einem mit Einteilungen und herausnehmbaren Gestellen versehenen Koffer auf seiner Radierung mit dem Titel „**Der Quacksalber**“ ab [22]. Die Verkaufspräsentation vieler kleiner Fläschchen auf einem Markt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt unter dem Titel „**Kirmes**“ Cornelis **Bellekin** [23]. Ein weit streuender Vertrieb dieser charakteristischen Glassorten durch **Krämer** und **Reffträger**, welche die gewünschten Quantitäten direkt auf der Glashütte abholten und in kleinen Mengen (oder einzeln) weiterverkauften, erscheint sinnvoll. Diese Form der geringen Abgabe lässt auch auf eine unzüftische und unstandesgemäße Verwendung schließen, denn **Doktoren und Apotheker bezogen ihre Glaswaren entweder von großen Glashändlern oder direkt auf der Hütte**. 1682 erhielten in Breitenborn am 3. Juni der Apoteker von Bötting [= Büdingen] und am 20. Juni ein Docter von Gelhausen [Gelnhausen] ihre Gefäße in **schlecht Glas**, d.h. **grüner Waldglasqualität**.

Für die Interpretation der fraglichen Fläschchen als Flüssigkeitsbehälter von landfahrenden Quacksalbern spricht auch die nachgewiesene Produktionsweise auf den Glashütten. In **Laubach** waren in der Zeit vom 5. Januar bis 7. März 1685 in **7 Wochen Arbeitszeit insgesamt 20.250 „Blättergen“ produziert** worden, dabei lag die höchste Wochenfertigung bei 4.500 Stück. Ausdrücklich wurde am Ende der bis 20. April 1685 dauernden Kampagne vermerkt, dass **23.800 Blätterchen**

von 3 Lehrjungen gemacht worden waren. Somit liegt die Erklärung für das unterschiedliche Aussehen dieser kleinen Fläschchen in der damit begleiteten **Ausbildung der jungen Glasmacher**.

Es war schon immer ein Rätsel, wie die Spezialisten ihren Nachwuchs erzogen. Lediglich Hilfestellung und Zuschauen konnte für das später verlangte Können nicht ausreichen. Die **Ausbildung zum „Glasgesellen“ dauerte in der Regel 5 Jahre**; als in Laubach der etwa 18-jährige Sohn des Meisters Michael Wentzel diese Zeit nach 2 Jahren unterbrach, musste er dafür eine glaubhafte Begründung liefern [24].

[18] BūdA Wächtersbacher Archiv, III 82a, Nr. 32. Unter „**Raupen**“ wurden die „wurmähnlichen“ schmalen, hohen Zylinderflaschen (Dexel) verstanden, die man heute mit der Parfümherstellung verbindet (vgl. Peter Steppuhn, Glas als Kulturgut, in: Glaskultur in Niedersachsen, hrsg. v. Edgar Ring, Husum 2003, S. 9-17, hier Katalog: 168, Nr. 5.017), obwohl sie ebenfalls als Abgabeflässe dienten. Wegen ihrer langgestreckten Form erinnern sie an verdoppelte „Blätterchen“ und konnten wegen des geringen Durchmessers nur **liegend aufbewahrt** werden (deshalb „Raupen“!). Ihr Verkaufspreis lag beim Zweifachen eines „Blätterchens“ (demnach für 100 Stück zwischen 35 und 40 kr.).

[19] Grimm, Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 9), Band 19, S. 416

[20] Grimm, Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 9), Band 19, S. 417. Schmeller verstand unter „**Störzer**“ einen müßig umher ziehenden Vagabunden; vgl. Schmeller, Wörterbuch (wie Anm. 12.), Band II, S. 786

[21] Vgl. Grimm, Deutsches Wörterbuch (wie Anm. 9), Band 19, S. 416 mit Beispielen.

[22] Radierung mit Abb. bei Hartung & Hartung, München, Auktion 102 am 17. Mai 2001, Kat. Nr. 3213, 61

[23] Ulrich Thieme u. Felix Becker, Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, 37 Bände, Leipzig 1907-1950, hier Band 3, S. 241; Abb. in Katalog: Glück und Glas. Zur Kulturgeschichte des Spessartglases, hrsg. v. Claus Grimm, München 1984 (Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 2/84), S. 282 unten.

[24] Kühnert, Wentzel (wie Anm. 6), S. 73.

Begonnen wurde die **Lehrzeit** mit etwa **15 bis 16 Jahren**, abgeschlossen in der Regel zwischen dem 19. und 21. Lebensjahr. Vorausgegangen war eine **mehnjährige Tätigkeit als Einträger**, die im allgemeinen mit 10 Jahren, teilweise sogar mit 8 Jahren begann. Doch nicht alle Einträger - darunter auch Mädchen - wurden als Lehrlinge angenommen. Es war das Bestreben aller Glasmacher, ihre **eigenen Söhne als Lehrlinge** in der Glashütte unterzubringen. Derartige Bedingungen konnten sogar Bestandteil von Pachtverträgen werden. Der Glas machende Vater war auch die wichtigste Bezugsperson während der Ausbildung durch entsprechende Einweisung in die Handgriffe, doch man nahm immer an, dass sich der Lehrling „sein berufliches Wissen und Können“ größtenteils durch Beobachtung, eigene Rück-

schlüsse und Ausprobieren“ erworben hat [25]. Neben verschiedenen vorbereitenden Tätigkeiten (Vorwärmen, Kühlen und Reinigen der Pfeifen, Säubern der Werkstatt) hätte dementsprechend die hauptsächliche Aufgabe der Lehrlinge darin bestanden, mit der **Pfeife das Glas aus dem Hafn** aufzunehmen. Eventuell durfte er auch das **Glas zum Kölbl aufblasen** [26]. Diese Fertigung eines kleinen Köbls (kolbenförmiges Glasgebilde, durch erstes Aufblasen der mit der Pfeife aufgenommenen Glasmasse geschaffen, auch Kölbl genannt) fand nun sogar seine Fortsetzung in der **völlig selbständigen Herstellung der „Blättergen“**, was nur die logische Konsequenz sein konnte. Denn der Kölbl zeigt bereits die Rohform der späteren kleinen Flaschen, er musste nur noch am Boden und Hals ausgearbeitet werden. Erstaunlicherweise wurde dadurch nicht nur ein notwendiger Zwischenschritt im Arbeitsablauf der Meister oder Gesellen erledigt, sondern während der **Lehrzeit eine vermarktungsfähige Ware** geschaffen. Die bezeichneten Fläschchen dürften auch gemeint sein, wenn aus einer schwäbischen Glashütte am Ende des 17. Jahrhunderts gemeldet wird, dass dort die Lehrjungen „zu selbständigen Arbeiten herangezogen wurden – so hatten sie in Walkersbach die Apothekerwaren zu fertigen“ [27].

Die relativ einfache Fertigung von „Blätterchen“ konnte einem Lehrling die Technik des Glasblasens gut vermitteln. Eventuell verweist der Begriff sogar auf diese spezielle Form der Gestaltung und bedeutet auch das **„kleine Bläschen“**, d.h. das nur mit **schwachem Atem erzeugte, bläschenförmige Produkt eines Lehrlings**. Die **ständig differierenden Formen dieser Fläschchen, ihre mangelhafte Ausbildung von Boden und Mündung, ihre bauchartigen Wölbungen und die oftmals schlechte Glasqualität** fänden mit dem Verweis auf die damit erbrachten Lehrlingsarbeiten ihre überzeugende Erklärung. Denn diese Produkte wurden aus der **minderwertigsten Glasmasse** gefertigt, teilweise wird man den damit Beschäftigten erlaubt haben, die auf dem Boden der Schmelzhäfen zurückgebliebenen Reste dafür auszuarbeiten, die durch das Absinken der ungeschmolzenen Einschlüsse verunreinigt waren. Da die Produktion jeder Glashütte auch während des laufenden Betriebs auf große Stückzahlen ausgerichtet war, lernten die jungen Glasmacher frühzeitig die organisatorischen Anforderungen einer **Massenfertigung** und verstanden es altersgemäß, mit den körperlichen Belastungen eines kontinuierlich eingesetzten Feuerhandwerkers umzugehen. Mit dem späteren **Verkauf dieser „Lehrstücke“** konnte der Betreiber der Glashütte aber auch die **aufgewendeten Kosten einer Ausbildung reduzieren**. Diese Kalkulation musste sich speziell bei frühneuzeitlichen Glashütten anbieten, denn seitdem die patriarchalische Betriebsform mit eigenen Familienmitgliedern zunehmend aufgegeben wurde und die Hüttenbelegschaft sich aus verschiedenen Mitgliedern unterschiedlichster Herkunft rekrutierte, war auch die Lehrlingsausbildung für den Betreiber keine Familienangelegenheit mehr, sondern ein Kostenfaktor geworden. Ausdrücklich hieß es nach Ablauf einer vierjährigen Lehrzeit in Walkersbach, dass die Ausgebildeten „noch ein Jahr schuldig [seien], um die Gebühr zu glasen“

[28], d.h. ohne Lohn zu arbeiten, um die Ausbildungskosten zu ersetzen.

Der dokumentierte Arbeitseinsatz bei der laufenden Fertigung von Glasfläschchen durch Lehrlinge besitzt so viel Überzeugungskraft, dass die oben zitierte Erwähnung des „Blättergen“ herstellenden Scheibenmachers in Breitenborn im Jahre 1688 nur als Ausnahme in der Fertigung zu verstehen ist, die gerade deshalb explizit in der Abrechnung aufgeführt wurde. Denn es kann prinzipiell nicht ausgeschlossen werden, dass auch **fertige Glasmacher mit der Herstellung der kleinen Fläschchen** betraut wurden, wenn für einen anstehenden Transport größere Stückzahlen in kurzer Zeit nötig waren. Die primitive Arbeit brauchte nicht umsonst erledigt zu werden, 1688 wurden dem Scheibenmacher vor 200 Plättergen 5 albus (10 kr.) Lohn gezahlt. In Laubach hieß es 1683 über den Glasmacherlohn: vom 1000 Blätergen bekommen sie 25 alb (50 kr.) [29], demnach war der gleiche Lohn wie in Breitenborn in Aussicht gestellt worden.

Das **günstige Verhältnis von Lohn und Verkaufspreis** machte die Fertigung der kleinen Fläschchen zum einträglichen Geschäft für den Unternehmer oder Betreiber der Glashütte, denn der Macherlohn betrug nur die Hälfte des Verkaufspreises. Beispielsweise erbrachten in München 8.450 Stück **„arztblätterli“** im Jahre 1680 im Verkauf eine Einnahme von 16 fl. 7 kr., demnach wurden etwa 10 Fläschchen für 1 kr. verkauft, 200 Stück hätten in München 20 kr., 1.000 Stück $1\frac{2}{3}$ fl. (100 kr.) Erlöst. Am Niederrhein zeigen sich noch viel höhere Gewinnspannen, denn als 1683 von Laubach 27.300 Blätterchen auf die Kölner Verkaufreise mitgenommen wurden, verlangte man am Zielort für das Tausend 3 fl. 8 kr. (188 kr.), demnach kosteten die in München für 20 kr. verkauften 200 Stück in Köln $37\frac{1}{2}$ kr. [30].

[25] Alfons Hannes, Glas aus dem Bayerischen Wald, Grafenau 1984, S. 104.

[26] Gerhard Henke-Bockschatz, Glashüttenarbeiter in der Zeit der Frühindustrialisierung, Hannover 1993 (Quellen und Untersuchungen zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Niedersachsens in der Neuzeit 16), S. 117

[27] Karl Greiner, Die Glashütten in Württemberg, Wiesbaden 1971 (Veröffentlichungen zur Geschichte des Glases und der Glashütten in Deutschland 2), S. 40

[28] Greiner, Glashütten (wie Anm. 27), S. 40

[29] Graf Solms, Glashütten (wie Anm. 7), S. 17

[30] 1684 folgten 18.000 Blätchen zum Preis von 2 rthr. pro Tausend (Gräflich Solms'sches Archiv Laubach, Rubr. XI Br. 2 Kalbsledergeb. Büchlein, 83)

Eine teilweise Angleichung der Verkaufspreise fand 1685 statt, denn in diesem Jahr wurde das Tausend Blätterlein nur zu $1\frac{1}{2}$ rthr. (= $2\frac{1}{4}$ fl. oder 135 kr.) verkauft, demnach kamen 200 Stück nur noch auf 27 kr. Im Jahre 1698 musste das Tausend Amblatger sogar für lediglich 2 fl. (120 kr.) abgegeben werden. Der Abwärtstrend bei den Verkaufspreisen hielt auch im 18. Jahrhundert an, im Jahre 1717 wurde festgelegt, dass

künftig das Hundert Amblatger für 5 albus (10 kr.) verkauft werden soll, womit das Tausend nur noch auf $1\frac{2}{3}$ fl. (100 kr.) kam und damit mit 35 Jahren Verspätung Münchner Preise erreicht hatte.

Die **großen Mengen** an verhandelten Blätterlein kann man sich vorstellen, wenn man hört, dass aus der Laubacher Glashütte bei den Frühjahrsfahrten eines einzigen Jahres (1685) von den 23.800 von den Lehrjungen gemachten Stücken insgesamt 22.700 zum Verkauf kamen, 10.800 wurden nach Köln mitgenommen, 11.900 Stück sind nacher F[rank]furt geliefert worden. Demnach waren diese Blödger, die 1686 ausdrücklich unter **schlecht Glas** gerechnet wurden, ein **Massenprodukt zu billigstem Preis**. Die großen Verkaufsmengen in Köln und die spätere Verwendung bei reisenden Scharlatanen schufen die Basis für die **beachtliche überregionale Verbreitung dieser minderwertigen Glassorte**, die auch durch die Funktion als Abgabefäße von Medizin und Arzneien verstärkt wurde, denn wie gezeigt, benutzten die kleinen Fläschchen überwiegend **landfahrende Quacksalber**, weniger die approbierten **Apotheker** [31]. Kennzeichnend für die hierfür einschlägige Glassorte ist die **kleine und unregelmäßige Ausformung** (bis maximal 10 cm) sowie die **auffallend unsaubere Glasmasse**. Eine Verwendung dieser charakteristischen Hohlgläser als Standgefäße oder „Lagerflaschen“ in **Apotheken** dürfte erst ab einer Größe von über 10 cm erfolgt sein, hingegen sind **Zweitverwendungen in bürgerlichen Haushalten** „zur Verwahrung von Flüssigkeiten, die nur in geringen Mengen benötigt wurden, also **Arzneien, Öle, Essenzen, Destillate oder Parfume**“ durchaus vorstellbar, wodurch die Fläschchen aufgrund der langen Haltbarkeit zu einem Massenartikel mit großer Verbreitung werden konnten [32].

Das primitiv-minderwertige Aussehen der kleinen Objekte veranlasste früher manche Bearbeiter in der Literatur, ihre **Datierungen bis ins 15. Jahrhundert zurückzusetzen**, doch die Verunreinigungen sind keine Zei-

chen von frühzeitiger Fertigung, sondern von minderwertiger Bewertung der Ergebnisse aus der laufenden Produktion. Erzeugnisse des 15. Jahrhunderts in ähnlichen Formen [33] unterscheiden sich deutlich in der fachmännischeren Ausführung und sakralen Verwendung (Reliquienbehälter) von den späteren Ergebnissen. Mit dem markanten Höhepunkt im 17. Jahrhundert konzentrierte sich die Produktion auf die Zeit zwischen der **Mitte des 16. Jahrhunderts** (Mathesius) und dem **19. Jahrhundert** [34], weshalb genaue Datierungen von einzelnen Objekten oftmals ohne stratigrafische Flankierung unmöglich sind [35]. Insgesamt ist es nicht verwunderlich, dass bei Ausgrabungen in Städten und Dörfern, aber auch in Glashüttenstandorten unterschiedlichste Reste und Überbleibsel gefunden wurden, die sich offenkundig einer typologischen Normierung verweigern. Lediglich die geringen Dimensionen und der primitive Charakter der Objekte hinterließen einen bleibenden Eindruck bei allen fachmännischen und laienhaften Betrachtern. Diese auffallenden äußeren Merkmale fänden in der vorstehend aufgezeigten Fertigungsweise und der beschriebenen Verwendung ihre - hoffentlich - logische Erklärung.

[31] Jörg Ansorge, Die „Alte Apotheke“ in Greifswald, in: Archäologie unter dem Straßenpflaster, hrsg. v. Hauke Jöns, Friedrich Lüth u. Heiko Schäfer, Schwerin 2005 (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mecklenburg-Vorpommern 39), S. 455-458, Abb. 4

[32] Steppuhn, Glas (wie Anm. 18), S. 14, und Katalog 170, Nr. 5.019; dort weiterführende Literatur.

[33] Vgl. Erwin Baumgartner u. Ingeborg Krueger, Phönix aus Sand und Asche, München 1988, S. 419, Nr. 524

[34] Schaich, Formglas (wie Anm. 1), 186, Nr. 243

[35] Steppuhn, Glas (wie Anm. 18), S. 14; Tarcsay, Glasfunde (wie Anm. 3), S. 46

Siehe unter anderem auch:

- PK 1999-1** [SG, Pressglas als Luxus für Damen aus „besseren Kreisen“ oder zum Gebrauch der „kleinen Leute“?](#)
- PK 1999-1** [Barten, René Lalique und Die Frage der Serienproduktion; Auszug aus Barten, René Lalique Flacons 1910-1935](#)
- PK 1999-4** [Barten, René Lalique und die Produktion von Pressglas ab 1908; Auszug aus Barten, René Lalique Flacons 1910-1935](#)
- PK 1999-4** [Sellner, René Lalique und die Produktion von Pressglas ab 1918; Auszug aus Sellner, Glas in der Vervielfältigung](#)
- PK 2000-4** [Mauerhoff, Zur Geschichte der Glasformenherstellung in Radeberg](#)
- PK 2000-6** [Mauerhoff, Historische Übersicht zum Glasformenbau in Radeberg](#)
- PK 2000-6** [Mauerhoff, Seit 1860 Glasformen aus Radeberg. Gießerei und Glasformenbau GmbH Radeberg i. A.](#)
- PK 2000-6** [Lněničková, Welt der Duftbehälter. Ausstellungskatalog Muzea skla a bižuterie, Jablonec nad Nisou 1999 \[Schránky Vůní, České toaletní sklo od 18. století po současnost\]](#)
- PK 2000-6** [Lněničková, Glashütten in Böhmen, die u.a. Flakons herstellten, darunter auch aus Pressglas](#)



- PK 2001-5 Nový, Lisované sklo s umeleckými ambicemi - Heinrich Hoffmann a Curt Schlevogt [Pressglas mit künstlerischen Ambitionen]
- PK 2002-4 Sims, Tschechoslowakische Parfüm-Flaschen - Die überwältigenden Opaques
- PK 2003-2 Nový, Lisované sklo a krystalerie v Jizerských Horách [Gepresstes Glas und Kristall aus dem Isergebirge]
- PK 2003-4 SG, Press-geblasene „Rosoglio“-Flaschen
- PK 2004-1 Anhang 21, Nový, Pressglas und Kristallerie im Isergebirge bis zum Jahr 1948 (Auszug), Jablonec 2002
- PK 2005-3 Stopfer, Ein Musterbuch mit Flakons aus der ČSR von 1946
Musterbuch Glaswaren-Fabrik Josef Schmidt, Unter-Polaun, 1940 / 1946
- PK 2005-3 Anhang 06, SG, Ornela / Tichý, Stopfer, MB Josef Schmidt, Unter-Polaun [Dolní Polubný], 1939-1940 (Auszug)
- PK 2006-2 Jüch, Maraschinoflaschen aus Zadar
-
- PK 2000-5 SG, Form-geblasenes Glas
- PK 2000-5 SG, Beispiele für form-geblasenes Glas aus Katalogen und Büchern
-
- PK 2000-4 Roese, Museum Glashütte Schmidfelden bei Leutkirch im Allgäu;
Form-geblasenes Glas; Nachtrag zu PK 2000-3
- PK 2002-2 Juras, Auszug aus Juras 1997: Biedermeier-Glas in Kroatien (und Slawonien) [Bidermajersko Staklo u Hrvatskoj]
- PK 2002-2 Mrazek, Auszug aus Mrazek 1963: Das Glas (Biedermeier in Österreich)
- PK 2002-2 SG, Die „k. k. priv. Langerswalder Glasfabrik in Steyermarkt“ von Benedikt Vivat
- PK 2003-4 SG, François Théodore Legras, „Verreries et Cristalleries de St Denis“ in Paris: press-geblasene Flaschen
- PK 2004-1 Anhang 19, Roth, Die Glaserzeugung in der Steiermark von den Anfängen bis 1913
Modell der Geschichte eines Industriezweiges (Auszug), Graz 1976
- PK 2006-3 SG, Ein wichtiges neues Buch: Ernst Lasnik, Glas - funkelnd wie Kristall
Zur Geschichte des steirischen Glases, Graz 2005
- PK 2007-4 SG, Geschichte der Fürsterzbischöflichen Glashütte Aich bei St. Gilgen, 1701 - 1825
Auszug aus Wintersteiger, Glas aus St. Gilgen am Wolfgangsee, St. Gilgen 2007
- PK 2008-3 Anhang 05, SG, Reiche, Feistner, MB Glashütten-Werke Carlsfeld (Sachsen), um 1900
- PK 2008-4 Prasch, Waldglas aus Oberkärnten 1621-1879 - Glashütte Tscherniheim, 1971 (Auszüge)
- PK 2009-3 Bernhard, SG, Vom Waldglas zum ersten Industrieglas - 3000 Jahre steirisches Glas (u.a. Untersteiermark / Slowenien)
- PK 2010-4 Haanstra, Blue Henry - The Almost Forgotten Story of the Blue Glass Sputum Flask
- PK 2011-1 Stopfer, Steirisch oder böhmisch? Drei in eine Form festgeblasene Karaffen ...
- PK 2011-1 SG, In die Form fest geblasenes Glas aus der Steiermark oder aus Böhmen / Mähren? (mit mehreren Karten - Übersicht über das Thema „form-geblasenes Glas“ in der Pressglas-Korrespondenz von 1998-1 - 2011-1)
- PK 2011-2 SG, Vereinigte Glasfabriken AG, Hrastnik [Eichthal], Slowenien
Direktor Wilhelm Abel jun.
- PK 2011-2 SG, Die Familie Abel als Mitbegründer der Glasindustrie in Slowenien und Serbien
Zur Geschichte des Glaswerks Hrastnik und der STS Abel, Zagreb
- PK 2011-3 Maroschek, SG, Medizinfläschchen Augsburgers Lebens-Essenz Johann Georg Kiesow
Hersteller unbekannt, Bayern?, Steiermark?, Slowenien?, um 1800?
- PK 2011-3 SG, Zur Augsburgers Lebens-Essenz von Johann Georg Kiesow um 1850
Privilegio exclusivo und Einfuhr- bzw. Verkaufsverbote
sowie die bösen Nachpfuscher und form-geblasenes Glas als Werbemittel
(mit Angaben zu verwandten PK-Artikeln)
- PK 2012-1 Stopfer, SG, Rosoglio-Flaschen König Vittorio Emanuele III. und Königin Elena
- PK 2012-2 Boschet, SG, Form-geblasene Arznei- oder Likörflasche, Mesmer, Lyon, 1885-1890
- PK 2012-2 Boschet, Jeschke, Cognac-Flasche mit einer Krone aus Pressglas als Stopfen
Hersteller unbekannt, Frankreich, vor 1939?
- PK 2013-2 Höger-Kunze, Form-geblasene Fläschchen für Quackmedizin (aus Glasfreund 2013-47)
- PK 2013-2 Vermeulen, J. F. Nagel - Genever-Flaschen (aus Glasfreund 2013-47)
-
- PK 2003-2 SG, MB Liqueur-Flaschen der Glas-Manufaktur S. Reich & Co. in Wien, nach 1873
- PK 2003-4 Anhang 10, SG, Hamaide, Album Verrerie Fourel & Bayle, Lyon 1897
- PK 2004-4 Anhang-02, SG, Christoph, Musterbuch Legras & Cie., um 1900 (Auszug)
- PK 2006-1 Anhang 06, SG, Neumann, Musterbuch Grande Verrerie de la Gare P. Mesmer, Lyon, 1885 und 1890
- PK 2006-2 Anhang 05, SG, Neumann, Tarif und Prix-Courant Verreries Réunies de Sars-Poteries, Imbert & Cie., 1885 und 1888



- PK 2003-2 SG, Ein neues Buch über Glashütten in Europa: „Glashütten im Gespräch“
- PK 2008-3 Berg, Rückblick auf das 2. Internationale Glassymposium in Glashütten im Taunus, Ortsteil Oberems
- PK 2008-3 SG, Ein wichtiges Buch: Flachenecker, Himmelsbach und Steppuhn (Hrsg.) Glashüttenlandschaft Europa, Beiträge zum 3. Glassymposium in Heigenbrücken / Spessart [2006], Regensburg 2008
- PK 2008-3 Greiner, Die Glasmacher mit dem Namen Kunkel
- PK 2008-3 Himmelsbach, Überblick und Ausblick zur Erforschung der Spessart-Glashütten Beitrag aus Flachenecker, Himmelsbach und Steppuhn (Hrsg.), Glashüttenlandschaft Europa, Schnell + Steiner, Regensburg 2008
- PK 2008-3 Loibl, Historische Voraussetzungen und technologische Bedingungen der Spessarter Glasmacherordnung von 1406 [Kunkel und Stenger] (Auszug)
- PK 2009-2 SG, 4. Internationales Glassymposium „Hochmittelalterliche Glasproduktion unter besonderer Berücksichtigung der Moselregion“ 2009 in Trier
- PK 2012-1 Kirsche, 5. Internationales Glassymposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas, Seiffen / Most, Mai 2012 (Vorankündigung)
- PK 2012-2 5. internationales Symposium zur archäologischen Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas unter besonderem Bezug auf das böhmische und sächsische Erzgebirge, 18. bis 20. Mai 2012 in Seiffen / Erzgebirge, Programm
- PK 2012-2 SG, Endlich erschienen: Beiträge zum 4. Internationalen Symposium zur Erforschung mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Glashütten Europas, Trier 2009

Siehe unter anderem auch:

WEB PK - in allen Web-Artikeln gibt es umfangreiche Hinweise auf weitere Artikel zum Thema: suchen auf www.pressglas-korrespondenz.de mit GOOGLE Lokal →

- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/geisel-legras-paris.pdf PK 2003-4
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/geisel-rosoglio-flaschen.pdf..... PK 2003-4
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2003-4w-fehr-legras-flaschen.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2005-4w-mauerhoff-radeberg-pressformen.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2007-3w-bercy-napoleon.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-1w-sg-legras-flasche-lorraine-alsace.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-2w-lefkowich-parfumflakons.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-2w-christoph-tavernier-eiffelturm.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-4w-fehr-legras-bastille.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2010-4w-tschaepaet-tavernier-1900-antonius.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-3w-maroschek-kiesow-lebens-essenz.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-3w-sg-kiesow-lebens-essenz.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2011-4w-stopfer-miniflaeschchen.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-1w-stopfer-flasche-emmanuel.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-boschet-legras-flasche-boule-1887.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-boschet-mesmer-flasche-1852-1890.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-boschet-mesmer-flasche-1885.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-3w-boschet-polignac-flasche.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-3w-hoeger-quackmedizin-flaschen.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-3w-vermeulen-nagel-genever-flaschen.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-3w-loibl-blaetterchen-formglas.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2008-3w-himmelsbach-spessart-glashuetten.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2009-2w-trier-symposium-glasforschung-2009.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-symposium-seiffen-most-2012-programm.pdf
- www.pressglas-korrespondenz.de/aktuelles/pdf/pk-2012-2w-trier-symposium-2009-bericht.pdf

